

Predigt über 2Kor 12,1-12 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 2.6.2024

Gnade sei mit euch...

Verlesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde,

## 1. Paulus als Mystiker

Mit dem heutigen Sonntag geht die Predigtreihe über den Apostel Paulus zu Ende. Mein Thema ist Paulus als Mystiker. Damit soll eine – zumindest im evangelischen Raum – eher unbekannte Seite des Apostels thematisiert werden. Das gilt unbeschadet der Tatsache, dass schon vor bald 100 Jahren kein Geringerer als Albert Schweitzer ein Buch über „die Mystik des Apostels Paulus“ veröffentlicht hat.

Paulus ist die Person des Urchristentums, dessen Biografie wir besser kennen als die aller anderen Mitglieder der ersten christlichen Gemeinden. So wissen wir z.B., dass er dem Stamm Benjamin angehörte und ein strenger Pharisäer war, bevor er durch den auferstandenen Jesus Christus zum Apostel berufen wurde. Seine Bekehrung vom Saulus zum Paulus vor Damaskus ist sprichwörtlich geworden. Gleichzeitig war Paulus die umstrittenste Gestalt des frühen Christentums. Für die einen war er der Befreier von Buchstabenglauben und Gesetzlichkeit. Für die anderen der verabscheuungswürdige Verderber des jüdischen Glaubens. Im Laufe der weiteren Geschichte des Christentums hat sich am Streit um Paulus nichts geändert. Während er für Martin Luther der wichtigste Zeuge seiner reformatorischen Erkenntnis von der voraussetzungslosen Annahme jedes Menschen durch Gott im Glauben an Jesus Christus war, galt er Friedrich Nietzsche als der große Verderber des Christentums. Die Rede des Apostels von Sünde und Schuld habe dem europäischen Menschen den aufrechten Gang gekostet. Zum Streit um Paulus gehört spätestens seit dem Buch von Albert Schweitzer auch die Frage, ob der Apostel ein Mystiker war oder nicht. Um es vorweg zu sagen: Ich bin überzeugt, dass sein Glaube, ja sein Christsein insgesamt, mystische Züge erkennen lassen. Zuvor ist es jedoch notwendig kurz zu erklären, was ich unter Mystik verstehe.

## 2. Was ist Mystik?

Mystik ist nämlich ein Containerbegriff mit unklaren Konturen. Ich verstehe unter Mystik eine Form der Glaubenserfahrung mit dem Ziel der Gottesbegegnung. Bei der Mystik geht es also primär um die erfahrungsbezogene Seite des Glaubens. Erfahrungsbezogen meint: nicht

der gedachte, sondern der gelebte Glaube steht im Vordergrund, wobei das Wechselspiel von Erfahrung und Deutung unverzichtbar bleibt. Ohne Deutungskategorien bleibt die Erfahrung blind. Und umgekehrt bleiben Begriffe und Gedanken ohne Erfahrung blass und unlebendig. Bei der Mystik handelt es sich um eine Intensivform des gelebten Glaubens. Um einem Missverständnis zu wehren: Im Zentrum des mystisch geprägten Glaubens stehen keine außergewöhnlichen spirituellen Gipfelerfahrungen wie Visionen und Auditionen. Auch Karfreitagserfahrungen, Erfahrungen der „dunklen Nacht“, wie der spanische Mystiker Johannes vom Kreuz es im 16. Jahrhundert formulierte, gehören dazu. Im Zentrum steht die Erfahrung der Nähe Gottes und seiner Liebe.

Immer wieder ist die Auffassung vertreten worden, als sei Mystik eine Form von „Meta-Religiosität“, die in allen Religionen gleichermaßen vorkomme, ohne in der jeweiligen Religion aufzugehen. Mystik wäre demnach der gemeinsame Kern aller Religionen – wie bei einer Zwiebel das Herz, das übrig bleibt, wenn alle äußeren Einkleidungen abgeschält sind. Ich bin umgekehrt der Überzeugung, dass es Mystik nicht an sich gibt, sondern nur als Intensivform der jeweiligen Religion, in der sie beheimatet ist. Es gibt keine „Mystik der Religionen“, die immer eine Abstraktion darstellt. Es gibt Mystik immer nur in Gestalt einer christlichen, jüdischen, islamischen, buddhistischen etc. Mystik.

### 3. Erfahrung der außergewöhnlichen Nähe Gottes

Einer der Texte des Paulus mit der stärksten Nachwirkung auf die spätere mystische Theologie ist unser Predigttext 2Kor 12,1–10. In der Lutherbibel ist dieser Abschnitt mit „Offenbarungen des Herrn“ überschrieben. Von diesem Briefabschnitt her drängt sich der Eindruck auf, dass Paulus als Mystiker verstanden werden muss. Wie spätere Mystikerinnen und Mystiker erfuhr auch er die Nähe Gottes, dessen Liebe, in ungewöhnlich intensiver Weise. Paulus spricht von einer ekstatischen geistlichen Erfahrung, die ihn bis in den dritten Himmel entrückte. Dabei handelte es sich offensichtlich um eine mystische Christuserfahrung. Um sie zu beschreiben, bedient Paulus sich der Anschauungswelt seiner Zeit. Der dritte Himmel war nach jüdischer Vorstellung der höchste Himmel. Manchmal wurde dieser Bereich der unsichtbaren Welt Gottes auch mit dem Paradies gleichgesetzt. Es war ein Ort nicht mehr zu überbietender himmlischer Glückseligkeit. Auffällig ist, wie zurückhaltend Paulus von seiner mystischen Erfahrung spricht, was sich schon daran zeigt, dass er von sich in der dritten Person redet. Auch lässt er offen, ob er diese Erfahrung bloß in seinem Inneren, also in Gedanken, oder außerhalb seines Körpers gemacht hat. Eines jedoch

hält er mit Gewissheit fest: In der himmlischen Welt hat er unaussprechliche Worte gehört. Damit sind natürlich nicht Worte gemeint, die er lieber nie gehört hätte: lieblose und zerstörerische Worte. Ganz im Gegenteil waren es Worte, die Paulus im Innersten berührten, ihn erhoben und beseligten und die ihn erkennen ließen, dass er in die unmittelbare Nähe Jesu Christi gelangt war.

Die dem Neuen Testament folgende mystische Theologie hat hieraus die Erkenntnis abgeleitet, dass der geistliche Sinn der Bibel nur mit Hilfe von Gottes Geist erfasst werden kann. Luther sprach in diesem Zusammenhang von der inneren Klarheit des Wortes Gottes, die einem Menschen erst in dem Moment aufgeht, wenn er zu glauben anfängt. Erst dann erkennt er, dass die Bibel nicht bloß ein Text aus der Antike ist, sondern Gottes Wort, das ihm heute ganz persönlich gilt.

#### 4. Mystik und Leiden

Wir sahen schon, dass Paulus von seinen mystischen Erfahrungen nur sehr zurückhaltend spricht. Er redet überhaupt nur darüber, weil er durch vermeintliche Überapostel und durch charismatische Gemeindeglieder in Korinth dazu herausgefordert wurde. Diese fühlten sich aufgrund ihrer eigenen spektakulären Gottese Erfahrungen dem kranken und schwachen Apostel turmhoch überlegen. Seine Schwierigkeiten und Misserfolge waren in ihren Augen ein Beweis dafür, dass Gott ihn verlassen hat. Diesen charismatischen Gemeindegliedern tritt Paulus entgegen, indem er sie mit ihren eigenen Waffen schlägt: Er kann – genau wie sie – mit mystischen Gottese Erfahrungen aufwarten. Ja, er übertrifft sie darin sogar weit. Worin er sich von ihnen jedoch radikal unterscheidet, ist die Deutung dieser Erfahrungen! Und jetzt wird es spannend.

Paulus behauptet, dass gerade die mystischen Erfahrungen, die Gott ihm zuteilwerden ließ, der Grund dafür sind, dass er krank ist und in seinem Leben eine Fülle von Misserfolgen zu erleiden hat. Von Anfang an ist darüber spekuliert worden, unter welcher Krankheit der Apostel gelitten haben könnte. Waren es epileptische Anfälle oder war es eine Augenkrankheit? Im Brief an die Galater schreibt Paulus, dass die Gemeindeglieder sogar bereit gewesen seien, ihre Augen auszureißen und ihm zu geben. Am Briefende heißt es ausdrücklich, dass der Apostel in großen Buchstaben mit eigener Hand geschrieben habe. Diese Hinweise reichen allerdings nicht aus, um zweifelsfrei zu diagnostizieren, dass Paulus wirklich unter einer Augenkrankheit gelitten hat.

Viel wichtiger als die Art der Krankheit zu kennen, ist Folgendes: Paulus versteht sein Leiden und seine Schwierigkeiten als Auszeichnung! Sie machen ihn nämlich dem Schicksal des leidenden Jesus Christus ähnlich.

Dem Apostel ist es offensichtlich nicht leicht gefallen, zu dieser Sicht zu gelangen. Er hat sich zunächst gegen seine Krankheit aufgelehnt. Ausdrücklich schreibt er, dass er Jesus Christus dreimal gebeten habe, ihn von ihr zu heilen. Erst beim dritten Mal wird ihm klar, dass die Krankheit der Weg Gottes mit seiner Seele ist. Er erkennt, dass seine Krankheit Gottes Wille für ihn ist und eine positive Funktion in seinem Leben erfüllt: Sie soll ihn davor bewahren, zu hoch von sich zu denken, am Ende ein stolzer Heiliger zu werden.

Leiden und Krankheit werden durch Paulus zum Merkmal apostolischer, ja christlicher Existenz überhaupt! Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der Krankheit und Tod, Schwierigkeiten und Misserfolge ausschließlich als Störungen betrachtet werden, die möglichst schnell zu beseitigen bzw. zu überwinden sind. Meine jüngst verstorbene Kollegin Gunda Schneider sprach in diesem Zusammenhang von der „Tyrannei des gelingenden Lebens“. In der Konsequenz werden heute alle Formen von Lebenseinschränkung verdrängt. Sie erscheinen nicht länger als integraler Bestandteil des Lebens, sondern lediglich als lästige Störungen.

Während die moderne Leistungsgesellschaft das Sensorium für den Wert von Leiden und Krankheit weithin verloren hat, will uns der Apostel Paulus durch seine Deutung von Leiden, Krankheit und Misserfolg zu einem anderen und – wie ich meine – gesünderen, ja humaneren Umgang mit ihnen verhelfen. Indem der Apostel Schwachheit, Misshandlungen, Nöte, Verfolgungen und Ängste als Zeichen seiner Berufung versteht, vollzieht er einen grundlegenden Perspektivwechsel. Der englische Literaturwissenschaftler C. S. Lewis beschreibt die Erkenntnis des Apostels mit einem einprägsamen Bild: „Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind Sein Megafon, eine taube Welt aufzuwecken.“ Schmerzen und Schwierigkeiten beinhalten paradoxerweise die Chance zur menschlichen Reifung. So können Erkrankungen und Misserfolge z.B. als Aufforderung gelesen werden, innezuhalten, umzudenken und die bisherigen Prioritäten des Lebens zu verändern.

##### 5. „Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein“

Karl Rahner (1904–1984), der vielleicht bedeutendste katholische Theologe des vergangenen Jahrhunderts, hat schon 1966 die inzwischen vielfach zitierte These aufgestellt: „Der Fromme

von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Rahner verstand unter Mystik ausdrücklich nicht irgendwelche parapsychologischen Phänomene, sondern eine echte, aus der Mitte der Existenz kommende Erfahrung Gottes. Es ging ihm um eine Mystik, die das ganze Leben durchdringt und die allen Menschen offensteht. Vor über einem halben Jahrhundert, in einer Zeit, in der im Westen Deutschlands die großen Kirchen gesellschaftlich noch fest verankert waren, sprach Rahner damit ein wahrhaft prophetisches Wort. Er erkannte, dass ein mystisch geprägter Glaube die Bedingung für ein mündiges Christsein darstellt. Nur wer selbst, ganz persönlich, Gott erfahren hat, wird am Glauben und an der Kirche auch in einer zunehmend säkularen Gesellschaft festhalten. Angesichts des galoppierenden Abbruchs gesellschaftlich gestützter, selbstverständlicher Christlichkeit heute ist ein mystikfreier Glaube zu einer Unmöglichkeit geworden. Mystik ist die Voraussetzung für das Überleben des Christentums in unserer Gesellschaft!

Amen

Und der Friede Gottes...

Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig